

und statistisches Material im Text und damit auch im Kontext zu präsentieren als isoliert am Ende des Bandes abzdrukken. Unverständlich ist das Fehlen einer einführenden Problematisierung des Titels „Die Böhmisches Länder“, unter dem die Wappen von Böhmen, Mähren und Schlesien abgelichtet sind. Denn selbstverständlich ist auch der Band von Hans Schenk in erster Linie eine Geschichte Böhmens, in die die Entwicklung der historischen böhmischen Nebenländer nur in Ansätzen eingeflochten wird.

Gerade mit Blick auf die Öffentlichkeitsarbeit wäre zu überlegen, ob nicht in einer weiteren Auflage einige Gedanken über die Problematik des Reihentitels angebracht wären. Was heißt „Deutsche Geschichte“, wo ist der „Osten“ zu verorten, und wie sind diese Zusammenhänge heute zu verstehen und zu gewichten? Das zeitliche Einsetzen der Darstellung wird nicht hinterfragt und damit auch nicht die grundsätzlichere Frage aufgegriffen, wann von den Anfängen „Deutscher Geschichte im Osten“ gesprochen werden kann. Der Autor hat diesen Themenkomplex unter dem Stichwort „Besiedlung“ in das Kapitel „Geographische Grundlagen“ eingebracht, ohne daß die siedlungsspezifischen Wechselwirkungen in späteren Unterkapiteln unter „Politische Geschichte“ auch nur ansatzweise erneut aufgenommen würden.

Diese Anmerkungen sollen den Wert des sehr gut zu lesenden, faktographisch zuverlässigen und ausgesprochen nüchtern und abwägend – hier ist insbesondere der sensible Bereich der Aussiedlung und Vertreibung der Deutschen aus den böhmischen Ländern zu nennen – verfaßten Bandes aber in keiner Weise schmälern. Im Gegensatz zu dem 1992 publizierten, über weite Strecken enttäuschenden Band „Die Sudetendeutschen“ von Fritz Peter Habel aus der Studienbuchreihe der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat, die immerhin äußerlich ein vergleichbares Konzept verfolgt und darüber hinaus den gleichen Adressatenkreis anzusprechen bemüht ist, kann der Überblick von Schenk über die Geschichte Böhmens als Einstieg wärmstens empfohlen werden.

Leipzig

Joachim Bahlcke

Marlis Sewering-Wollanek: Brot oder Nationalität? Nordwestböhmisches Arbeiterbewegung im Brennpunkt der Nationalitätenkonflikte (1889–1911). (Historische und landeskundliche Ostmitteleuropa-Studien, Nr. 14.) Verlag Herder-Institut. Marburg 1994. XI, 259 S., 2 Ktn. i. Anh., DM 58,–.

Die Marburger Dissertation stellt sich mehrere Ziele: Es soll die Regionalgeschichte der Arbeiterbewegung in den nordböhmisches Orten Brüx, Dux und Komotau untersucht und in Beziehung zur Gesamtpartei im Habsburgerreich gestellt werden, weiters leitet die Vf.in von den geomorphologischen Voraussetzungen die Betrachtung der Entwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft in diesem Gebiet ab, und drittens soll das Verhältnis von deutsch- und tschechischsprachigen Arbeitern in diesem Industriegebiet in Praxis und Parteiprogrammatik analysiert werden. Obgleich diese Probleme in einem inneren Zusammenhang stehen, ergibt sich im Ergebnis doch die Feststellung, daß die einzelnen Teile der Arbeit nicht in gleicher Weise gelungen sind. Neben eindringlichen Passagen, in denen z.B. die Lebensbedingungen der Arbeiter geschildert oder die Wochenzeitschrift „Die Wahrheit/Wahrheit“ analysiert werden, stehen Referate der (deutschen und tschechischen) Literatur, die die Entwicklung der Nationalitätenprogramme der Sozialdemokratischen Partei wiedergeben. Deutlich und positiv ist am Text zu sehen, wo die Vf.in aus Primärquellen schöpft: aus den Berichten an die Prager Statthaltereie, aus der Zeitschrift „Die Wahrheit/Wahrheit“ von 1897–1902 oder aus der unveröffentlichten Autobiographie eines typischen Vertreters der Arbeiterbewegung (Florian Gröger); demgegenüber bleibt die Ebene der Gesamtpartei zu sehr der Arbeit von Hans Mommsen verpflichtet.

Die Region wird aus diesem Blickwinkel ungleichmäßig beleuchtet; zum einen erfährt der Leser in den geomorphologischen Aussagen für den Historiker wichtige, oft übergangene Grundvoraussetzungen, zum anderen bleiben aber Aussagen zur Gesellschaft fragmentarisch. So werden zwar ausführlich die Besitzverhältnisse der Arbeitgeber in dem Industriegebiet analysiert, es fehlt hier jedoch eine entsprechende Betrachtung der politischen Situation, in deren Umkreis die Arbeiterbewegung ablief. Zwar erfährt der Leser, daß die lokale Arbeiterzeitung vom örtlichen Staatsanwalt durch Konfiskationen und Willkürmaßnahmen in den Ruin getrieben wurde, aber das bürgerliche Umfeld, das diese Politik trug (und forderte?), bleibt nur schemenhaft. Sehr aufschlußreich ist die Untersuchung des Verhältnisses von tschechisch- und deutschsprachigen Arbeitern auf der lokalen Ebene: Neben wenigen Fällen von nationaler Arroganz ist im Normalfall das Verhältnis lange Zeit entspannt gewesen, wenn auch aus dem Nebeneinander langsam ein Antagonismus erwuchs. Die lokale Entwicklung war der Gesamtpartei in zentralen Problemen voraus: In der Programmdiskussion wurden örtliche Gegebenheiten wichtiger genommen als die theoretischen Diskussionen der Gesamtpartei (eine lokale Arbeiterzeitung wurde nur mit Verzögerung von der Parteileitung anerkannt), der Nationalitätenkonflikt wurde früher ernstgenommen, während die Parteiführung noch an eine „Klassensolidarität“ glaubte; schließlich stellte sich die Spaltung der Arbeiterbewegung entlang der Sprachgrenze ein, als zu den Reichsratswahlen 1911 tschechische gegen deutsche Sozialdemokraten aufgestellt wurden und auf sich auch Stimmen des tschechischsprachigen Bürgertums vereinigten.

Die Sprache der Arbeit ist etwas spröde, was die Lektüre nicht erleichtert; ferner „erhebt sich die Frage“, warum solche Floskeln nicht entfernt werden konnten. Im Anhang finden sich Aufstellungen von Preisen, Löhnen, Auflistungen von Streiktagen und Auszüge aus Dokumenten, die vorher ausgewertet worden sind. Ein Register von Personennamen und Orten beschließt das Buch.

Köln

Manfred Alexander

Anzeigen

Jacques Le Rider: Mitteleuropa. Auf den Spuren eines Begriffes. Essay. Aus dem Französischen von Robert Fleck. Deuticke Verlag. Wien 1994. 183 S. — „Mitteleuropa“ – dieser 1915 von Friedrich Naumann in den deutschen Sprachschatz eingeführte Begriff – begegnet in der europäischen Ideengeschichte mal als Wunsch-, mal als Angstvorstellung, mal als Schreckgespenst, mal als Verkörperung der Idee eines friedlichen Zusammenlebens verschiedenster Völker. Vielen Nachbarn Deutschlands und Österreichs erscheint der Begriff auch heute noch als ein Synonym für das Streben nach einer deutschen – wie auch immer gearteten – Vorherrschaft in Ostmitteleuropa. Auch für den französischen Germanisten Le Rider ist die Mitteleuropa-Idee nur „sehr schwer von der Idee einer deutschen ‚Mission‘ [zu trennen], derzufolge einzig und allein die deutschsprachige Zivilisation geeignet sei, in der Völkerunordnung Ostmitteleuropas aufzuräumen.“ (S. 13). Das Wort ‚Mitteleuropa‘ bleibe nicht nur „für die ostmitteleuropäischen Nachbarn Deutschlands und Österreichs ... noch immer mit dem Ruch eines Dominiums deutscher Interessen und der Rolle eines ‚Hinterlandes‘ der deutschen Wirtschaft belastet“ (S. 17). — Ausgehend von solch deutschland-skeptischer Grundhaltung rekonstruiert L. R. in den neun Kapiteln seines Essays weniger die historischen Realitäten Mittel- bzw. Ostmitteleuropas als vielmehr die diversen seit der Romantik des ausgehenden 18. Jhs. entwickelten deutschen und österreichischen Mitteleuropa-Programme. In einer anregenden begriffsgeschichtlichen Analyse spürt er der Mitteleuropa-Idee als einer spezifischen Vorstellung der deutschsprachigen Kultur nach. Die entsprechenden Vorstellungen der Ungarn, Tschechen, Polen, Ukrainer oder auch der Italiener, Slowenen, Russen läßt er daher unberücksichtigt (wenn auch nicht unerwähnt: S. 138–140). In den deutschsprachigen Mitteleuropa-Traditionen macht L. R. zwei Haupt-